

Protokoll der Frühjahrstagung des Arbeitskreises Methoden in der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) am 13./14. April 2012

Tagungsthema: „Best Practice“ zwischen wissenschaftlichen Standards und politischer Einflussnahme

Programm der Tagung	
Thema	<p>Evaluation vollzieht sich in der Regel in einem Feld, in dem beteiligte und betroffene Akteure mit divergierenden Interessen und unterschiedlichen Machtressourcen auf die Prozesse der Zielformulierung, Instrumentenkonstruktion, Datenerhebung, Datenanalyse und Dateninterpretation Einfluss nehmen können und wollen. Hierbei entstehen leicht Konflikte mit Qualitätskriterien von Evaluation und Evaluatoren, aber auch Auftraggeber können sich in unterschiedlichen Dilemmata zwischen organisationsbezogenen Anforderungen, ökonomisch-politischen Sachzwängen und professionellen Ansprüchen wiederfinden.</p> <p>Auf der Tagung wollen wir durch verschiedene Vorträge und in intensiver Kleingruppenarbeit typische Zwänge, die sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen Machtstrukturen einerseits und wissenschaftlichen und professionellen Handlungsorientierungen andererseits ergeben ausloten, aber auch Handlungsspielräume und Strategien zur Bewältigung dieser Probleme erarbeiten.</p>
Freitag 13. April	Vorträge/Arbeitsgruppen
	<p><i>Wolfgang Meyer</i>, CEval Saarbrücken: Unabhängigkeit von Evaluationen – einige empirische Befunde Die Präsentation ist eine Extra-ZIP-Datei (muss entpackt werden)</p> <p><i>David Vossebrecher</i>, Universität Duisburg-Essen Partizipationsbegriff und implizite Machtformen Die Präsentation befindet sich am Ende des Protokolls</p>
	<p>Drei Arbeitsgruppen: Durch Leitfragen gesteuerter Erfahrungsaustausch Als Leitfragen waren formuliert:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Frage nach dem Verhältnis von Stakeholdern (politischen Einfluss) und Standards der Evaluation (Gefährdung der Wissenschaftlichkeit) * Ist das vorgekommen und wenn ja, wie stellte sich das dar? * Wie wurde darauf reagiert? * Was war das Ergebnis? * Lassen sich daraus Konsequenzen ziehen (für den konkreten Fall / Fallübergreifend als Regel)?
Samstag 14. April	Vorträge/Arbeitsgruppen
	<p>Besprechung der Arbeitsergebnisse der drei Arbeitsgruppen vom Vortag.</p> <p>Arbeitsgruppe 1:</p> <p>Eingangsstatement: Ohne Partizipation geht es nicht, aber es gibt fallbezogene Differenzen und Spezifika des Einbindungsprozesses.</p> <p>Auftraggeber: Es gibt nicht „den einen“ Auftraggeber, sondern verschiedene Institutionen wie Ministerien, Behörden und andere Organisationen mit breiten, heterogenen Interessen, so dass keine Verallgemeinerung möglich ist. Auch hinsichtlich der finanziellen Förderung und des Wettbewerbs differieren die Auftragslagen. Häufig ist die Situation selbst für den Auftragnehmer nicht vollständig transparent und überschaubar.</p> <p>Auftragsvergabe: Warum wird aus Evaluationen so wenig gelernt? Unter den Auftraggebern gibt es kaum noch Laien. Inkompetenzen existieren eher auf der Durchführungsebene, häufig wissen die Beauftragten nicht, welche Fragestellungen sie an die Evaluationen zu richten haben, weil in den Ausschreibungen die Ziele fehlen, die mit den Evaluationen verfolgt werden sollen. So wird Auftragsklärung zu einer bedeutsamen Aufgabe am Beginn des Evaluationsprozesses. Hier stellt sich die Frage nach der „hidden agenda“.</p> <p>Programmziele: Die Ziele auf dem Papier sind häufig nicht die Ziele, die wirklich verfolgt</p>

werden. Erst ist das Geld da, dann die Maßnahme, und zum Schluss werden dann daraus die Ziele hergeleitet. Diese Reihenfolge entspricht natürlich nicht der rational idealtypischen Planung von Evaluation. Das Reduzieren komplexer Vorhaben ist oft viel zu anspruchsvoll, weil den mit der Evaluation beauftragten Personen die Hintergrundinformationen fehlen. Zielklärung und Auftragsklärung ist noch keine Evaluation, aber Evaluatoren sind häufig zunächst mit dieser Thematik beschäftigt und können sich dann erst in späteren Phasen mit der Datenerhebung befassen. Auftraggeber nehmen Evaluation zunehmend ernst und betrachten sie nicht ausschließlich als Pflichtaufgabe.

Nutzung von Evaluationen: Das Wissensmanagement funktioniert noch nicht in ausreichendem Maß. Außerdem ist bei einigen Evaluationen zu überlegen, ob wir daraus überhaupt lernen sollten? Metaevaluationen und Synthesen fehlen, es gibt viele Einzelevaluationen mit spannenden Resultaten, aber die Aufbereitung, um die Ergebnisse für eine Steuerung nutzbar zu machen, ist oft mangelhaft oder fehlt gänzlich. Die Evaluation sollte sich stärker um die Praxisverwertung kümmern. Oft ist die Evaluation mit der Ergebnisdokumentation abgeschlossen und für den Evaluator ist nicht überblickbar, ob und wie die Ergebnisse dann Umsetzung in der Praxis finden.

Diskussion:

- Auftraggeber definieren häufig die Ziele nicht selbst, sondern geben diese Aufgabe an die Evaluatoren ab. Oder die Auftraggeber entwickeln Ideen, haben aber häufig nur ein partielles Wissen.
- Wenn von den Auftragnehmern Ziele definiert werden, die den Auftraggebern nicht angemessen erscheinen, kann es zu Konflikten kommen.
- Es muss differenziert werden zwischen Evaluation und Planung/Steuerung. Die Aussage „die Auftraggeber sind keine Laien mehr“ bezieht sich primär auf das Feld der Evaluation. Die Auftraggeber wissen genau, was ein Evaluator können sollte. Aber die Planung und Steuerung des Prozesses wird von den Auftraggebern häufig aufgrund der Unkenntnis von Wirkungszusammenhängen vernachlässigt.
- Die Evaluatoren arbeiten mit Rationalitätsmodellen, die der Praxis oft nicht angemessen sind.
- Organisationen müssen sich bei der Projektplanung neu orientieren. Alte Modelle wie die „Logframe Matrix“ werden nicht mehr eingesetzt. Heute wird eher offen geplant, so dass die Evaluatoren Ziele und Indikatoren für ein Monitoring-System definieren müssen.
- Allerdings sind die Arbeitsbedingungen der Evaluatoren sehr unterschiedlich, weil in verschiedenen Kontexten gearbeitet wird. Von einigen werden große Maßnahmen evaluiert, von anderen eher kleinere Projekte. Personen, die große Maßnahmen- z.B. in Ministerien- steuern haben häufig keinen Einfluss auf die Ausschreibungen und die Inhalte von Evaluationen. Deshalb ist es für diese Personen so schwierig, Ziele zu definieren.
- Nach Stockmann gibt es vier verschiedene Stoßrichtungen von Evaluationen. Evaluation ist nicht standardisiert und nicht standardisierbar. Ziele sollten gemeinsam mit dem Auftraggeber erarbeitet werden.

Arbeitsgruppe 2:

Es wurde differenziert zwischen der „Art der Beeinflussung“ und den „Konsequenzen aus der Einflussnahme“. Einflussnahme erfolgt in verschiedenen Bereichen:

- über die Ausschreibung, indem bestimmte Kompetenzen verlangt wurden, die nur von spezifischen Evaluationsteams erbracht werden können,
- dadurch, dass bewusst die Zielsetzung im Unklaren gelassen wird, indem entweder das Ziel gar nicht definiert wird oder Ziele nur verdeckt existieren, bieten sich Auftraggebern Möglichkeiten, in den Evaluationsprozess einzugreifen und ihn politisch zu nutzen,
- in einigen Bereichen werden explizit schlechte oder mehrdeutige Evaluationsergebnisse gefördert, um zu Resultaten zu kommen, die politisch in der gewünschten Weise verwendet werden können.

Durchführung: zu Befragende werden teilweise von den Evaluatoren ferngehalten. In einer Situation wurde vorselektiert, wer an der Evaluation teilnehmen durfte. Häufig besteht auch keine Bereitschaft an Befragungen teilzunehmen, so dass der Rücklauf teilweise sehr niedrig ist.

Ergebnisformulierung und Veröffentlichung von Ergebnissen: In einigen Kontexten erfolgte eine Einflussnahme auf den Text, der veröffentlicht wurde und auch auf den Zeitpunkt, zu dem veröffentlicht wurde. So wurden Termine hinausgeschoben, um einem Thema die politische

Brisanz zu nehmen.

Konsequenzen: Personen in Schlüsselpositionen sollten vorzeitig in die Evaluation einbezogen werden. Über Sekretariate kann auch der Zugang zu den zu Befragenden sichergestellt werden. Man sollte sich nicht auf ad-hoc Evaluationen ohne festgelegten Zeitplan einlassen. Es ist wichtig, im Vorhinein einen genauen Zeitplan zu erstellen. Auftraggebern sollte die Perspektive der Evaluatoren vermittelt werden. Eine vertrauensvolle Kommunikation mit dem Auftraggeber ist dabei sehr hilfreich. Eine Vermittlungsstelle im Kontext der DeGEval, bei der Fälle von Einflussnahmen gemeldet werden können, könnte sich als sehr hilfreich erweisen. Alternativ könnte ein wissenschaftlicher Beirat gegründet werden, der die Möglichkeit bietet, Fälle von Einflussnahmen in einer größeren Gruppe zu diskutieren.

Diskussion:

- Die Idee, eine Vermittlungsstelle innerhalb der DeGEval zu gründen, ist schon mehrfach diskutiert worden. Es bestünde auch die Möglichkeit, innerhalb der DeGEval eine Sammelstelle einzurichten, die Fälle von Einflussnahme zunächst nur anonymisiert bündelt.
- Eine Sammelstelle einzurichten wäre zunächst leichter umsetzbar, als eine Schiedsstelle zu etablieren. Durch die Sammlung von Daten würde sich die Möglichkeit eröffnen, über besondere Fälle von Einflussnahme breiter zu diskutieren.
- Das Feld der Einflussnahme müsste differenziert werden in „akzeptable“ und „nicht mehr tolerierbare“ Eingriffe. Sonst besteht die Gefahr, dass Evaluatoren bei jeglicher Kritik an ihrer Arbeit sofort eine Schiedsstelle aufsuchen.
- Es gibt ein Vertragsverhältnis zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Ein Auftraggeber wie ein Ministerium wird kaum akzeptieren, dass ein Interessenverband wie die DeGEval in dieses Vertragsverhältnis eingreift.
- Eine Supervision, in der darüber reflektiert wird, ob es sich tatsächlich um eine Einflussnahme handelt, wäre hilfreich. So bietet sich die Möglichkeit, die eigene Arbeitssituation mit einer außenstehenden Person zu diskutieren.
- Die AK Ethik in Gründung hat sich das Ziel gesteckt, zunächst einen Code of Conduct formulieren.

3. Arbeitsgruppe:

Einflussnahme im Hinblick auf Veröffentlichungspraxis:

Die Praxiserfahrung zeigt, dass von Auftraggebern eher die Publikation der Berichte herausgezögert und seltener in die direkte Berichterstellung eingegriffen wird. Für Auftraggeber kann es gute Gründe geben, Veröffentlichungen zurückzuhalten. Hier stellt sich die Frage, ob ein Gutachter darauf bestehen muss, dass ein Bericht veröffentlicht wird? Im Vorfeld sollte geklärt werden, wer die Adressaten des Berichts sind und wo sensible Bereiche zu beachten sind. Je breiter der Personenkreis ist, für den ein Bericht publiziert wird, desto problematischer wirken sich kritische Ergebnisse für den Auftraggeber aus.

Kontrovers wurde diskutiert, ob der Evaluationsbericht als ein Forschungsergebnis zu betrachten ist, oder ob Evaluation Auftragsarbeit ist und ob somit dem Auftraggeber das Ergebnis gehört und er in der Konsequenz frei darüber verfügen kann. Allerdings hängt die Beantwortung dieser Frage auch von der Stellung der Einrichtungen statt- öffentliche Institutionen müssen die gewonnenen Ergebnisse publizieren.

Es besteht auch die Möglichkeit, mehrere, den unterschiedlichen Adressaten angepasste, Berichte zu schreiben. Zu differenzieren ist hier zwischen öffentlichen Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen als Auftraggebern. Da erstere öffentliche Gelder vergeben, haben die Steuerzahler ein Anrecht auf Transparenz, während ein Wirtschaftsunternehmen firmeninterne Spezifika nicht preisgeben muss. Zu hinterfragen ist, welches Informationsrecht die Öffentlichkeit hat, und welches Recht die „Community der Evaluatoren“ hat, hier auch eine Qualitätskontrolle vorzunehmen, wie es in der Wissenschaft üblich ist. Diese Thematik der Transparenz könnte auf einer DeGEval- Jahrestagung zur Diskussion gestellt werden.

Zu reflektieren sind Zwecke von Evaluationen. Ein Zweck ist die Rechenschaftslegung, ein anderer das Lernen im Programm und die Verbesserung des Programms. Hier stellt sich die Frage, wie ein offener Lernprozess sichergestellt werden kann? Es gibt die Praxis, dass Einzelevaluierungen zunächst als Lernprozess für das Programm gesehen und nur in Kurzfassungen veröffentlicht werden, während Querschnittsevaluationen komplett publiziert werden.

Der Persönlichkeits- und Datenschutz steht über dem Veröffentlichungsinteresse. Hier sind ethische Standards einzuhalten, da bei negativen Evaluationsergebnissen leicht Rückschlüsse auf den Verantwortlichen gezogen werden können. Ein ethischer Minimalkonsens ist zu beachten.

Es wird implizit vorausgesetzt, dass negative Berichte einen Schaden verursachen. International sind diese Ängste bezüglich negativer Evaluationsergebnisse weitaus niedriger als in Deutschland, weil hier stärker der Verbesserungsaspekt in den Fokus gestellt wird.

Wenn im Vorfeld bekannt ist, dass der Bericht veröffentlicht wird, sind allerdings auch negative Folgen für den Evaluationsprozess zu befürchten.

Annegret Böhm, Universität Saarbrücken, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Masterstudiengang Evaluation (MEval) Evaluationsmethoden: Aktuelle Diskussion und Anwendung in der DeGEval. Ein Zwischenbericht.

Pretest zum Fragebogen für die ReferentInnenbefragung bei der DeGEval mit Diskussion über Verbesserungsoptionen.

Vorbereitung der Session und des AK-Treffens auf der Jahrestagung der DeGEval in Potsdam (Organisatorisches, Vorbereitung der Sprecherwahl auf der Jahrestagung)

Jahrestagung der DeGEval

Für die Jahrestagung sind 25 Themenvorschläge für Vorträge eingegangen. Ein Thema davon ist die „Metaevaluation“. Daraus könnte sich auch eine Untergruppe im Arbeitskreis Methoden entwickeln.

Die Ursprungsidee für den Studienkreis war die Entwicklung methodischer Evaluationsstandards. Zu dieser Thematik sollte sich eine Arbeitsgruppe zusammenfinden, die die bisherigen Standards überarbeiten möchte. Interessenten aus dem AK Methoden sind zur Teilnahme aufgerufen.

Wahl der Arbeitskreissprecher:

Herr Erzberger und Herr Kelle sind gemeinsam bereit, das Amt noch einmal für eine weitere Wahlperiode zu übernehmen.

Wenn sich noch weitere Personen als Arbeitskreissprecher zur Wahl stellen wollen, sollten diese sich melden und ein kurzes persönliches Schreiben verfassen, das bis zum **31.7.2012** eingereicht werden sollte. Am **10.9.2012** wird die Wahlliste verschickt.

Weitere Personen treten als Alternative zu den beiden bisherigen Arbeitskreissprechern an, da eine Teamerweiterung für Herrn Erzberger und Herrn Kelle aus organisatorischen und terminlichen Gründen nicht praktikabel ist.

Ergänzende Statements der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Durchführung der Frühjahrstagung und zum Arbeitskreis Methoden

- Der Austausch in den Arbeitsgruppen wurde als sehr bereichernd empfunden.
- Die Vorträge sollten eingegrenzt werden.
- Der Fokus auf Methoden sollte gezielter gesetzt werden.
- Um ein breiteres Themenspektrum abdecken zu können, sollten die Arbeitsgruppen unterschiedliche Thematiken diskutieren.
- Die Statements zu den Vorträgen waren zum Teil sehr/zu umfangreich.
- Das Methodenthema sollte breiter aufgenommen werden.
- Es fehlt die Abgrenzung zu anderen Arbeitskreisen, weil die Themen zu wenig die Methodenthematik behandeln.
- Es sollte eine Verständigung über die Debattenkultur stattfinden, eine Pluralität von Meinungen sollte akzeptiert werden können.
- Der AK Methoden ist sehr schwierig zu strukturieren, weil sich hier ein besonders heterogener Teilnehmerkreis aus einem breiten Themenfeld zusammenfindet.
- Für neue TeilnehmerInnen wäre eine Vorstellungsrunde hilfreich für die Kontaktaufnahme.
- Es wird als Bereicherung empfunden, dass in diesem Arbeitskreis Auftraggeber und Auftragnehmer zusammenarbeiten.

	<ul style="list-style-type: none">• Um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Arbeit des AKs zu gewährleisten, ist eine regelmäßige Teilnahme der Mitglieder erforderlich. Deshalb sollten den Organisatoren besonders bei Unzufriedenheit die persönlichen Wünsche übermittelt werden.
--	---

Anlagen:

Präsentationen des Vortrags von David Vossebrecher. Präsentation von Wolfgang Meyer befindet sich in einer gesonderten ZIP-Datei (muss entpackt werden).

Partizipationsbegriff und implizite Machtformen

Vortrag bei der Frühjahrstagung 2012
des AK Methoden der DeGEval

David Vossebrecher

Inhalt

1. Evaluation und Partizipation: Überlegungen zum Zusammenhang
2. Was ist Macht?
3. Methodendiskussion und implizite symbolische Macht in Evaluationen



1.

EVALUATION UND PARTIZIPATION

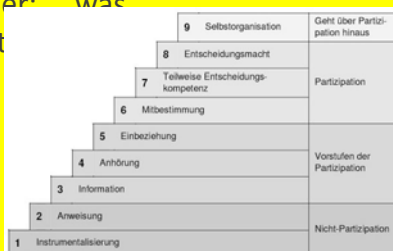
1. Evaluation und Partizipation

- × Partizipation als Grundproblem (erstes Verständnis)

- × verbunden mit...
 - » Stakeholdern (Erkenntnis- und Verwertungsinteressen)
 - » Fragen/Prozesse der Durchführung (Datenerhebung, Auswertung)
 - » Nutzen/ Nützlichkeit, Fairness u.a. Standards

1. Evaluation und Partizipation

- × ‚Leiter der Partizipation‘ (Shelly Arnstein)
 - » (Abb.: von Unger 2012)
- × ‚mehrdimensionaler Partizipationsbegriff‘-Schema (Vossebrecher)
- × Non-Partizipation bzw. Exklusion oder was verhindert/ ermöglicht Partizipation
- × Theorien zu ‚Macht‘



1. Evaluation und Partizipation

- × Fünf Dimensionen der Bewertung von Partizipation nach Weaver/Cousins (2004):
 - » **Control** of technical **decision making** (stakeholder ... evaluator)
 - » **Power relations** (conflicting ... neutral)
 - » **Depth of participation** (deep ... consultative)
 - » Diversity among stakeholders (diverse ... limited)
 - » ‚Wieldiness‘ of eval. implementation (unwieldy ... wieldy)
- × ...

Ähnlichkeit zu
Standards
DeGEval u.a.?

Dimension	Bedeutung	
Breite	<ul style="list-style-type: none"> > Welche Stakeholder partizipieren? auch marginalisierte? > An welchen Evaluations-Aktivitäten? > etc. 	
Tiefe	Intensität, Ausmaß	<ul style="list-style-type: none"> > Welche Intensität/Ausmaß an Beteiligung? (siehe ‚Leiter der Partizipation ‘)
	Verständnis von Partizipation u. Exklusion	<ul style="list-style-type: none"> > formal-institutionelle, offizielle Strukturen: Hierarchien usw. > informell-institutionelle, inoffizielle Strukturen > gruppensdynamische + sozialpsychologische Ebene: Gruppenklima & -konflikte etc. > gesellschaftlich-biographische Erfahrungen: Bildung, Habitus, etc.
Ressourcen	Zeit + Geld Wissen, Kompetenzen Vertrauen	<ul style="list-style-type: none"> > Etablierung des Partizipations- als Teil des im Evaluationsprozess > Entwicklung d. Kompetenzen (<i>capacity</i>) > z.B. methodische Entscheidungen treffen oder beurteilen können
Werte, Theorie, Leitkonzepte	<ul style="list-style-type: none"> > z.B. Empowerment > Verständnis von Wissensproduktion? 	<ul style="list-style-type: none"> > Organisationsverständnis? > etc.
Dauer	<ul style="list-style-type: none"> > Förderung von Partizipation am Programm durch Evaluation? > Fortdauernde, dauerhaft formative Aktivität 	

2.

MACHTTHEORIE: AUSGEWÄHLTE BEZÜGE

2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Max Weber

Macht als „Chance, **innerhalb einer sozialen Beziehung** den eigenen Willen auch **gegen Widerstreben** durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“

- × ... in sozialen Beziehungen
- × ... Konflikt, Widerstand



2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Byung-Chul Han

Die Macht muss nicht die Form eines Zwanges annehmen.

Dass sich überhaupt ein gegenläufiger Wille bildet und dem Machthaber entgegenschlägt, zeugt gerade von der Schwäche seiner Macht.

Je mächtiger die Macht ist, desto stiller wirkt sie.

- × „vermittelte Macht“, indirekt
- × nicht: linear (Macht als Beziehung)
sondern räumlich (Macht als Feld)



2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Pierre Bourdieu's Kultursoziologie

- × Machtverhältnisse durchziehen den «sozialen Raum»
 - » Ungleichheit der Erfahrungen und Ressourcen («Kapital»)
 - » gesellschaftliche Positionen als Relationen im sozialen Raum
 - » soziale Kämpfe in den gesellschaftlichen Feldern

- × Habitus
- × Kapital
- × symbolische Machtwirkungen
und Sprache



2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Bourdieu: **Habitus**

- × Sozialisation/Enkulturation *generiert* den Habitus
- × ... als Set relativ dauerhafter Dispositionen
 - » Bsp. Partnersuche & Geschmack
- × *generierend*: Wahrnehmungs- und Denkweisen, Bedeutungen, Bewertungen; zugehörige Handlungen
- × Evaluation: soziale Distanzen zw. Zielgruppen und Evaluierenden (als Akademiker/innen)
- × Verinnerlichung und Inkorporierung (Körper)
- × dem Bewusstsein vorgelagert, vor-reflexiv

2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Bourdieu: **ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital**

- × Akkumulation
- × Ressourcen in gesellschaftlichen ‚Kämpfen‘

- × kulturelles Kapital bzw. „Bildungskapital“:
inkorporiert, ggf. institutionalisiert

- × symbolische Wirkung, symbolisches Kapital
- × Legitimation



2. Machttheorien: ausgewählte Bezüge

Bourdieu: symbolische Wirkungen und Sprache

- × symbolische Macht/Gewalt:
 - » selbstverständliche Legitimität > Anerkennung
 - » verborgene, „gewaltlose Gewalt“

- × *Worldmaking*: unterscheiden, Bedeutung geben, v
definieren (richtig/falsch u.a.)
- × Sprache – ‚soziale Magie‘
- × Basis ‚objektive‘ Machtverhältnisse,
verstärkt, weil legitimiert oder unsichtbar



... Fazit zum Partizipationsbegriff

- × Beteiligte bringen ‚Rucksäcke‘ mit:
präformiert durch Erfahrungen, Habitus, Kapital, etc.
- × Berücksichtigung ‚verborgener‘ und implizit-symbolischer Dimensionen
- × ergänzen der nur formalen und methodischen Perspektive

- × Praxis: was tun...?

3.

PROFESSIONELLE EXPERTISE & SYMBOLISCHE MACHT

3. Professionelle methodische Expertise & symbolische Macht

- × Illustration/ Beispiel:
Debatte um Wirkungsevaluation in der ZfE
anlässlich des VENRO-Papier ‚Qualität statt Beweis‘

- × Vorbemerkung
 - » von beiden Seiten symbolische Gewalt bzw. ‚Gegengewalt‘
 - » Sprache als Medium (und Feld) sozialer Kämpfe
 - » Wer hat ‚recht‘? 😊
 - » Kontext und Historie der Debatte?



3. Professionelle methodische Expertise & symbolische Macht

CEVAL:

- × Prinzipien & Standards der Wissenschaftlichkeit und QS
- × zurückweisen der Reduzierung von Ansprüchen an Wirkungsbeobachtung
- × wissenschaftliche Standards primär; Fähigkeiten der Partner (Projekte) und Zielgruppen sekundär

- × Sprache: stärker wissenschaftlich-administrativ; vehement, teils scharfe Kritik geübt
 - » „zunächst ist festzuhalten“ (kein Subjekt)
 - » „Reduzierung“ (statt z.B. „an Realitäten angepasst“)

3. Professionelle methodische Expertise & symbolische Macht

VENRO:

- × Erzeugung (Legitimierung) von Ausnahmen: NROs, Empowerment als Ziel
- × Infragestellung der alleinigen Geltung/ Anwendung wissenschaftlicher Standards
 - » erweitern um Kriterien jenseits wissenschaftlicher Standards
 - » ‚praktische Rationalität‘
- × De-Legitimierung der Vorstellung von Objektivität und Wissenschaftlichkeit
- × Sprache: auch wissenschaftlich-administrativ; aber oft gebrochen
 - » „Mit dem Titel seines Positions-Papiers möchte VENRO zum Ausdruck bringen...“

3. Professionelle methodische Expertise & symbolische Macht

Ein Fazit:

- × Auseinandersetzung („Kämpfe“) um Unterscheidungen, Definitionen, Legitimität...
- × alle suchen Worte mit vermeintlich sicherer Bedeutung und Wirkung, wie:
 - » relevant, plausibel, Qualität, sachlich, fair, objektiv, sinnvoll, rational, überzeugend, etc. pp.
- × Sprache ist umstritten/ streitbar

Sprache ist soziale Praxis in umkämpften Feldern (ob in Methodendiskussion oder in konkreten Evaluationen)

- × Kämpfe/Macht nicht immer so sichtbar wie im Bsp.

Danke
für Ihre Aufmerksamkeit

Ich partizipiere, du partizipierst,
er/sie partizipiert, wir partizipieren,
ihr partizipiert... sie profitieren.



4.

FRAGEN & DISKUSSION

4. Diskussion & Fragen

- × Erfahrungen: Bedeutung von Sprache für subtile Exklusion?
- × Ressourcen für partizipative Evaluationen zur Erhöhung von Kapital bzw. Expertise?
- × Umgang mit ‚außerhalb‘ einer konkreten Evaluation liegenden Verhältnissen von Ungleichheit (Diversität)?

Literatur

- Bourdieu, Pierre (2009). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1997). Die männliche Herrschaft. In: I. Dölling, B. Kraus (Hg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der Sozialen Praxis*. Suhrkamp, 153-217.
- Han, Byung-Chul (2005). *Was ist Macht?* Reclam.
- Mack, Dorothee et al. (2011). Die Semantik der Wirkungsbeobachtung oder: Wie konstruieren wir Missverständnisse? Erwidern auf den Beitrag "Wer beweist Qualität?" in der ZfEv 1/2011. In: *ZfE 2/2011*.
- Meyer, Wolfgang et al. (2011). Wer beweist Qualität? Stellungnahme zum VENRO Positionspapier zur Wirkungsbeobachtung. In: *ZfE 1/2011*.
- von Unger, Hella (2012). Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? [79 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 13(1), Art. 7.
- Weber, Max (1956/1922). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 38-39.

Literatur

- Bourdieu, Pierre (2009). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1997). Die männliche Herrschaft. In: I. Dölling, B. Kraus (Hg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der Sozialen Praxis*. Suhrkamp, 153-217.
- Han, Byung-Chul (2005). *Was ist Macht?* Reclam.
- Lukes, Steven (2005). *Power – a radical view*. 2nd edition. Palgrave Macmillan.
- von Unger, Hella (2012). Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? [79 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 13(1), Art. 7.
- Weber, Max (1956/1922). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 38-39.
- Weaver, Lynda; Cousins, J. Bradley (2004). Unpacking the participatory process. *Journal of Multidisciplinary Evaluation*, 1, 19-40.